

ÖGHM

Band 5 - Documenta Homoeopathica

Leseprobe

[Band 5 - Documenta Homoeopathica](#)
von [ÖGHM](#)



<http://www.narayana-verlag.de/b2112>

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.

Narayana Verlag GmbH
Blumenplatz 2
D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Fax +49 7626 9749 709
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>

In unserer [Online-Buchhandlung](#) werden alle deutschen
und englischen Homöopathie Bücher vorgestellt.



Inhalt

Vorwort.....	7
Mattitsch, G.: Was findet der junge Mediziner an der Homöopathie?	9
Drexler, L.: Das Verdienst <i>Hahnemanns</i>	15
Dorcsi, M.: Isolation oder Integration?	29
Barros, J.: Vitalenergie.....	41
Gasper, M.: Miasma	57
Klunker, W.: <i>Hahnemanns</i> Bedingungen wissenschaftlicher Arzneiheilung.....	75
Enders, N.: Die Bedrohung der menschlichen Existenz	89
Dorcsi, M.: Konstitutionsdenken in der Homöopathie	97
Dorcsi, M.: Der Allergiker	105
Dorcsi, M.: Hypertonie	111
Mattitsch, G.: Asthma nervosum	123
Mattitsch, G.: Konstitution und Asthma bronchiale	137
Mattitsch, G.: Kopfschmerz und Depression	147
Jährling, K.: Schmerzen und Empfindungen bei Säuremitteln .	157
Connert, K.: Stirnkopfschmerz.....	171
Konstantopoulos, U.: Regelkopfschmerz.....	191
Riedl, Chr.: Schwangerschaft — Abortus — Geburt.....	201
Dorcsi, M.: Homöotherapie bei Lymphsystemerkrankungen	213
Dorcsi, M.: Homöopathie in der Augenheilkunde	227
Dorcsi, M.: Homöopathie in der Zahnheilkunde	239
Vogel, H.-H.: Homöotherapie bei akutem und chronischem Nierenversagen	263
v. Keller, G.: Pulsatilla.....	281
v. Keller, G.: Sepia.....	293
v. Keller, G.: Ignatia.....	309
Kellner, G.: Arzneiregulation	323

Das Konstitutionsdenken in der Homöopathie

Von M. Dorcsi

Jede medizinische Methode und jeder Arzt braucht ein Bild vom Menschen. In der Homöopathie muß es der Erlernung und Anwendung bei der Arzneifindung dienlich sein.

Ohne Demut und ohne Anteilnahme am Menschenbild des Patienten ist eine Homöopathie gar nicht möglich, ohne die Ehrfurcht vor dem Menschen als Ganzen, Einmaligen und Besonderen in seiner Umwelt und in seinem Schicksal ist eine Medizin für den Kranken von heute gar nicht möglich.

Sie müssen sich die Mühe machen und die Zeit nehmen, dem Patienten entgegen zu gehen, ihn anzuhören und zu begreifen versuchen.

Sie müssen ihn als eine Person und als Individuum erfassen, als einen, der niemals zu seiner Person gefunden hat, den man gezwungen hat, eine bestimmte Rolle (Person) anzunehmen, zu spielen, oder den man verhindert, seine Rolle zu wählen und zu leben.

Lassen wir uns doch einmal in die Wirklichkeiten unseres Patienten hineinfallen und betrachten wir ihn nicht nach unseren Vorstellungen und Vorurteilen. Lassen wir ihn doch selber sprechen und hören wir uns doch einmal an, was er von uns möchte, und entscheiden dann, was wir für ihn und mit ihm gemeinsam tun können. Für den klinisch ausgebildeten Arzt wird vieles unverständlich und nebensächlich sein, für den homöopathischen Arzt ist alles von Bedeutung und alles hauptsächlich, wenn der Patient darunter leidet und uns das mitteilen möchte.

Vielleicht werden Sie selber einmal krank und dann wünschen Sie sich bestimmt einen Arzt, der Sie anhört und ansieht und zu verstehen versucht.

Der Wert eines Menschen liegt doch darin, daß er ein Ganzer und Einmaliger und damit unwiederholbar Notwendiger ist. Vielleicht hilft Ihnen das einmal, wenn Sie verkannt und verdrängt werden; von Gott her sind Sie immer ein Notwendiger, ein Gebraucher und Geliebter.

Alles das sind die Anforderungen an unser Menschenbild in der

Homöopathie, wobei wir das Wissen des Organismus genauso zu beobachten haben, wie das Geistig-Seelische und die Umwelt. Der größte Schaden wäre ein Spiritismus in der Homöopathie. Wir meinen eben die ganze Wirklichkeit, einschließlich unseres klinischen Wissens von Krankheit und Störung, das Meß- und Wägbare, aber auch das zu Erwägende und Ermessende.

Das Sichtbare und Beobachtbare des Individuums ist seine Konstitution, deshalb wollen wir uns heute damit auseinandersetzen.

Unser Streben ist es die, Konstitution lehr- und erlernbar und in die Praxis umsetzbar zu machen.

Konstitution

Sie ist zunächst einmal die angeborene und erworbene geistige, seelische und körperliche Verfassung eines Individuums, und im Besonderen die angeborene und erworbene Anpassungs- und Reaktionsweise eines Individuums, mit der wir rechnen können. Es ist doch nicht gleichgültig, ob ein Mensch rot, warm, feucht und kräftig ist oder blaß, kalt, klebrig und schwach oder fahl, kalt, trocken und erschöpft. Es ist auch nicht gleichgültig, ob ein Mensch froh, heiter, lustig, gesellig oder still, ernst, traurig und verschlossen ist oder nervös, gereizt, grantig, aufbrausend und zornig; es kann von größter Bedeutung sein, ob er liebesbedürftig oder zerstörerisch, egoistisch und gehäßig ist, noch dazu wo wir in den Organbereichen und damit in den Krankheiten entsprechende Veränderungen aufzeigen können. Gerade bei den modernen Zivilisationskrankheiten und psychosomatischen Krankheiten können wir erst durch die Erkenntnisse der Konstitution auf den Grund der eigentlichen Störungen kommen.

Diathese

Unter Diathese verstehen wir zunächst einmal die angeborene und erworbene Organ- und Systemminderwertigkeit oder die angeborene und erworbene Anpassungsunfähigkeit des Organismus auf die täglichen Umweltbedingungen.

So entspricht der roten, warmen, feuchten, kräftigen oder schwächlichen Konstitution die exsudative, hypotone, hypotrophe, lymphatische Diathese, nach *Hahnemann* die Psora. Im Geistig-Seelischen entspricht das dem ängstlichen, unzureichenden und schüchternen Verhalten des Patienten.

Der blassen, kalten, feuchten, schwachen Konstitution entspricht die produktive, hypertrophe, hypotone, lithämische Diathese und im Geistig-Seelischen das Überschüssige, Übertriebene, aufdrängerische Verhalten der Person, oder *Hahnemanns* Sykose.

Der fahlen, kalten, trockenen, erschöpften Konstitution entspricht die destruktive, atonische, atrophische Diathese oder *Hahnemanns* syphilitische, und im Geistig-Seelischen das egoistische, gehässige, zerstörerische, zerfallende Verhalten der Person.

Jeder dieser Konstitutionen entspricht eine besondere Art, auf Umwelteinflüsse zu reagieren. So wird die Angst und die Kränkung von der Eigenart des Auslösungsumfanges aber auch von der Art der Verletzlichkeit und Anfälligkeit bestimmt. Die Angst des Lymphatikers ist einfach eine andere als die des Lithämikers oder gar des Destruktiven, und der Prozeß eines krankhaften Geschehens ist einfach verschieden bei den verschiedenen Diathesen.

Wir glauben, daß wir durch die Erfassung der auslösenden Ursachen — die man ja nur durch Anhören erfahren kann, und die konstitutionellen Eigenheiten, die man ja nur durch Ansehen erfassen kann — gerade bei den Nöten des chronisch Kranken die Therapie erweitern kann.

Dabei geht es uns wie *Hahnemann*, der diese Zusammenhänge in seiner Miasma- und Psoralehre mit dem Wissen seiner Zeit vorausgesehen hat, wenn er trotz einer gut gewählten Arznei keinen Erfolg erzielen konnte. Wir müßten zugeben, daß in der deutschsprachigen Homöopathie dafür wenig Verständnis aufgebracht worden ist und es das Verdienst der lateinamerikanischen Schulen war (*Ortega* und *Paschero*), uns auf diese Arbeit zu stoßen.

Nur sind wir der Auffassung, daß man hier das Wissen unserer Zeit miteinbeziehen und eine Sprache verwenden muß, die man auch den Klinikern zumuten kann. Denn letztlich geht es um den leidenden Patienten, der einen Arzt braucht, der ihm die Möglichkeit der Heilung bringen kann.

Wir möchten viele Ärzte für viele Patienten und nicht das Ghetto oder den Spiritualismus, der uns in der Homöopathie nicht weiterbringen kann.

So ist die Diathese die eigentliche Ursache und der eigentliche Beginn des Schicksals eines Patienten, noch bevor eine auslösende Ursache ihn aus dem Gleichgewicht gebracht hat.

Mich macht es glücklich, ein Menschenbild in Händen zu haben, das ich klinisch und homöopathisch gleich viel anzuwenden imstande bin.

Nachdem wir aufgrund dieses Menschenbildes die Grundlagen für eine Medizin der Person gelegt und Ärzte in unseren Intensivkursen danach ausgebildet haben, mußten wir den zweiten Schritt tun und versuchen, unsere Arzneimittellehre nach diesem Bild zu ordnen.

Wir brauchen ja keine Arzneien zu erfinden, wir brauchen sie nur aus der Umwelt und Natur des Menschen zu suchen und zu sammeln. Wir brauchen sie auch zu nicht erzeugen, wir haben sie nur nach dem Bewährten von *Hahnemann* aufzuschließen. Wir brauchen sie nicht auszuprobieren, denn sie sind in der Verdünnung unschädlich, in der Potenzierung lenkbar und im Arzneiversuch am Menschen menschengerecht und mit dem Krankheitsbild vergleichbar.

So haben wir bei den Vorlesungen an der Wiener Universität unsere neue Arzneimittellehre vorgetragen und im Ludwig-Boltzmann-Institut im Krankenhaus Lainz zusammen mit meinen Mitarbeitern in der Praxis angewendet.

Je mehr wir uns in die Arzneimittelbilder eingearbeitet hatten, um so leichter war es, sie in der täglichen Praxis anzuwenden, wobei das Vorwissen aus der Ähnlichkeitsarznei uns die Augen und Ohren für die tieferliegenden Zusammenhänge immer mehr öffnete und es uns leicht machte, mehr zu wissen, als uns der Patient mitzuteilen imstande war.

Charakteristisch für unsere Zeit ist ihre Gegenwartsbezogenheit und damit der Hang zur Geschichtslosigkeit, als ob die Beobachtungen und Erfahrungen der alten Ärzte nicht eine größere Sicherheit als unser Wissen wären.

Allein die Namen unserer Arzneien weisen auf Zusammenhänge hin, die die Kunstnamen der pharmazeutischen Produkte völlig vermissen lassen. Hinter jedem Namen steht eine große Beobachtung und Erfahrung bei ihrer Anwendung von Laien und Ärzten. Denken wir nur an Arnica. Wie vielen Verletzten in der Einsamkeit der Berge, Almhütten oder abgelegenen Gehöfte muß sie geholfen haben, wenn ihr seit vielen Jahren die Betroffenen den Namen Bergwohlverleih gegeben haben. Längst als wir die Inhaltsstoffe isoliert und erforscht haben, hat Arnica in den Händen von Kundigen geholfen und geheilt. Lange bevor es Antibiotika gegeben hat, haben Bauern sich

und ihre Angehörigen vor der Wundinfektion geschützt, wie wir das heute als homöopathische Ärzte auch tun. Oder denken Sie an die *Aristolochia*, deren Zusammenhänge mit einer guten, leichten Geburt bekannt waren, ehe sie in der heutigen Medizin in der Geburtshilfe angewendet worden ist. Erst *Mezger* konnte bei der Untersuchung der Inhaltsstoffe bestätigen, was viele Generationen vor uns aus der Beobachtung und Überlieferung auch getan haben.

So wie der Mensch einen Namen, eine Familie und eine bestimmte Herkunft hat, haben die aus der Natur gewonnenen Arzneien Namen, Herkunft und Standort. So wissen wir aus Berichten aus allen Medizinkulturen — von *Hildegard von Bingen*, aber auch von Vorgängern *Hahnemanns* — von der Wirkung des Bilsenkrautes, das man im Mittelalter als Hexenkraut verwendet hat, um bestimmte Personen damit zu vergiften, um sie dann als Hexen auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen. Wir wissen aber auch, daß es als Hexensalbe eben diesen ärmsten Menschen gegeben worden ist, um ihnen ihre Qualen zu erleichtern. Es ist nicht zufällig, daß das Bilsenkraut auf Friedhöfen, Schutthalden weit abseits jeder Zivilisation und Kultur zusammen mit dem Unrat und Mist aufwächst und gedeiht. Es ist eines unserer besten Mittel für die Bewußtlosen, Berauschten, Suchtgiftigen und in Altersheimen und Psychiatrien verkommenen Menschen, denen es auch in den aussichtslosesten Fällen hilft. So könnte man eine lange Reihe fortsetzen, um zu beweisen, daß Beobachtung und Erfahrung mindestens dem heutigen Wissen gleichrangig sind. Es zahlt sich also aus, sich mit unseren Arzneien neu zu beschäftigen; auch mit dem Wissen von heute, das vielfach das bestätigt, was wir durch Erfahrung schon gewußt haben.

Unsere Aufgaben sind eine Neuordnung und die Erlernbarkeit der Arzneidaten nach den Erfordernissen der Homöopathie.

Deswegen haben wir dem Namen, der Herkunft und dem Standort unserer Arzneien den gleichen Stellenwert gegeben wie der Erforschung der Inhalts-, Wirk- und Giftstoffe. Denn es entsprechen die Wirkstoffe den Elementen unseres Organismus, die Wirkstoffe der Konstitution und die Giftstoffe der Diathese und den Krankheiten.

Wir haben im Aussehen unserer Patienten gelernt, die Zusammenhänge von Verfassung und Beschwerden zu erkennen, so wie er kommt, wie er sich bewegt, wie er sich hält, entspannt oder verkrampft. Wir haben in seiner Stimme, Sprache und seinem Wort-

schätz sein geistiges, seelisches und körperliches Vermögen kennen-gelernt und deren Abhängigkeit von den körperlichen Beschwerden. Wir haben sehen und hören gelernt und unseren Arzneimittelbildern das Aussehen vorangestellt. Wir haben unsere Erfahrungen in diesem Abschnitt zum Ausdruck gebracht und so durch das Arzneierfassen ihr Personhaftes, Lebendes, Formhaftes und Gestalthaftes verliehen. In der dauernden täglichen Beschäftigung mit unseren Arzneien als menschengerechte Wesen, haben wir das Wissen um die Inhalts-, Wirk- und Giftstoffe um das eigentlich Menschliche erhöht. In den folgenden Abschnitten wiederholen wir das Zu-Sehende und das Zu-Hörende in den Ängsten, Kränkungen, das wir als Kapitel der Stimmung zusammenfaßten. Der Arzt, der die Angst und Furcht, die Eifersucht und das Mißtrauen, oder gar die Gleichgültigkeit, Verzweiflung arzneilich behandeln kann, darf sich glücklich schätzen. Im Kapitel Gedächtnis wird das Gesehene und Gehörte in das Wissen des Vermögens und Unvermögens eines Patienten im Denken, Merken, Konzentrieren und Arbeitsverhältnis umgesetzt. Damit sind wir imstande, unseren schulschwierigen Kindern, aber auch unseren Vätern und Müttern noch eine Hilfe zu geben, wo man sonst nur symptomatisch behandeln kann. Was ist das für eine Vorurteilhaftigkeit der Ärzte, wenn sie nicht akzeptieren können, daß wir täglich Menschen nach festgesetzten Urteilen und bewährten Indikationen helfen. Was sind dagegen Statistiken mit neuerprobten Medikamenten, deren Nebenwirkungen oft ärger sind als die Krankheiten, deretwegen man sie gegeben hat.

In den Kapiteln Essen, Trinken, Schlafen, Schwitzen und Sexus gehen wir noch einmal auf übergeordnete Bedürfnisse oder Störungen der Person ein, die den Patienten in Wirklichkeit mehr zu schaffen machen als die durch Laborwerte erhaltenen Daten. Im Kopf-zu-Fuß-Schema werden wir einerseits einer rationellen Anamnese und andererseits den subjektiven Äußerungen des Patienten gerecht, unter denen er leidet und für deren Beseitigung er uns aufsucht.

Diese Zusammenschau einer personalen Diagnose und der Tatsache, daß die Similearznei aufgrund ihres Angriffspunktes der Wirk- und Giftstoffe den Menschen als ganzen erfaßt, macht die Homöopathie von Anfang an zu einer auf den ganzen Menschen gerichteten Therapie, ehe es eine psychosomatische Medizin gegeben hat. Gerade das Wissen um die Zusammenhänge von Konstitution und

Krankheit macht uns Mut zur Behandlung der chronischen Krankheiten bis hin zu den destruktiven Krankheiten an lebenswichtigen Organen. Für uns ist das Karzinom eine von Anfang an destruktive Erkrankung und präventiv anzugehen ohne Suppressionen, die schon im Kindesalter bei den banalen und viralen Infekten täglich betrieben werden und so die Immunvorgänge unheilvoll beeinträchtigen.

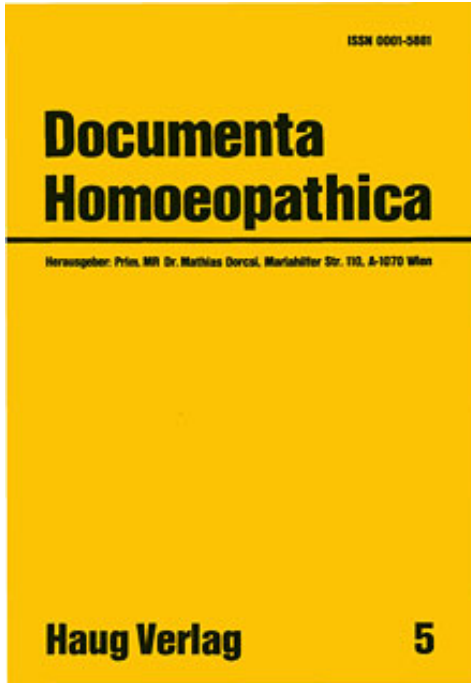
Das Wichtigste sind die Arznei und die Beherrschung deren bewährter Indikation bei der Anwendung am kranken Menschen. Das heißt nicht, daß wir nicht den Fortschritt der Diagnose und Therapie missen wollen, vor allem dort nicht, wo die Regulation zur Heilung nicht imstande ist.

Die eigentliche Wissenschaft und das Erforschbare in der Homöopathie ist die Arznei. Ihr haben wir uns mit allen Mitteln zu widmen. Zuvor wollen wir für unsere Ärzte und Patienten die Arzneidaten ordnen und eine Arzneimittellehre schaffen, die unserer Medizin der Person gerecht wird, als Grundlage einer Therapie der Person.

Die Medizin wird immer eine Heilkunst bleiben, die allerdings Wissen voraussetzt. Die Kunst des homöopathischen Arztes ist es, die passende, entsprechende und damit heilende Arznei zu finden. Das Wissen eines homöopathischen Arztes kann man am besten an seinem Arzneiwissen messen, das in der bildhaften Erfassung täglich klarer, einsichtiger und besitzhafter wird.

Am besten man schenkt den Mißerfolgen mindestens genausoviel Aufmerksamkeit, wie den Erfolgen, dann braucht man um seine ärztliche Erfüllung und die Homöopathie keine Bange haben.

(Anschrift des Verfassers: Prim. Med.-Rat Dr. med. Mathias Dorcsi, Wolkersbergenstr. 1, A-1130 Wien)



ÖGHM

[Band 5 - Documenta Homoeopathica](#)

333 Seiten, kart.
erschienen 2009



Mehr Homöopathie Bücher auf www.narayana-verlag.de